

„Attention, please!...“

Symposium der Arbeitsgemeinschaft Arzt/Lehrer des Hartmannbundes zu Behandlungsmöglichkeiten bei Störungen der Aufmerksamkeit stieß auf große Resonanz

von **Karola Janke-Hoppe**

Rund fünf Prozent aller Schulkinder sind laut Studien vom Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) oder vom Aufmerksamkeitsdefizit/hyperaktivitätssyndrom (ADHS) betroffen. Es gibt kaum Schulklassen, in denen nicht ein oder zwei Kinder darunter leiden. Ging man früher davon aus, dass es sich weitgehend um eine auf das Kindesalter beschränkte Störung handelt, weiß man heute, dass zahlreiche erwachsene Menschen ebenfalls betroffen sind, so Dr. Ingo Spitzcok von Brisinski, Chefarzt an den Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters an den Rheinischen Kliniken Viersen. Er begrüßte in seiner Klinik kürzlich die rund 300 Teilnehmer des Symposiums „Attention, please! – (Be-)handlungsmöglichkeiten bei Störungen der Aufmerksamkeit“.

Multiprofessionelle Aufgabe

Zu der Veranstaltung eingeladen hatte die Arbeitsgemeinschaft Arzt/Lehrer der nordrhein-westfälischen Landesverbände des Hartmannbundes gemeinsam mit dem Berufsverband der Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Deutschland e.V. und dem Landesverband Nordrhein des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte e.V.. Gekommen waren Ärztinnen und Ärzte, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Betroffene, Ergotherapeuten, Psychologen und andere Experten.

ADS und ADHS stoßen in den letzten Jahren auf ein großes – und offenbar immer noch zunehmendes – Interesse bei Fachleuten wie in der breiten Öffentlichkeit, so Spitzcok von

Brisinski. Den hohen Bekanntheitsgrad dieser Erkrankungen führt er auf die Vielzahl von Veröffentlichungen wie Zeitungsartikeln, Radio- und Fernsehsendungen, wissenschaftliche Arbeiten, Bücher und Internetdokumente zurück. Hier liegt für ihn auch die Begründung, warum die Störung immer seltener übersehen wird. Das Wissen über ADS und ADHS nehme stetig zu, so dass Betroffene besser behandelt werden können und einen Zuwachs an Lebensqualität erhalten.

Da eine Vielzahl von Ursachen für Unruhe und Aufmerksamkeitsstörungen verantwortlich sein können, sei eine ausführliche differenzialdiagnostische Abklärung notwendig, sagte Dr. Christopher Adam von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität

Weitere Informationen

Lichtblicke, Selbsthilfegruppe für Eltern ADHS-betroffener Kinder und ADHS-betroffener Erwachsene des AÜK – Bundesverband Arbeitskreis Überaktives Kind Berlin, Ulrike Vlk, Beisitzerin im Bundesvorstand des AÜK, Eselsweg 120, 41068 Mönchengladbach, Tel.: 02161-531728, Fax: 02161-531743, Internet: www.ads-lichtblicke.de und für den Bundesverband: www.auek.de; E-Mail: Uli-ulk@t-online.de

Literatur:

Die Abstracts zu den einzelnen Vorträgen des Symposiums können unter: www.kinderpsychiater.org/ads unter „Themen“ nachgelesen werden. In einigen Monaten wird es auch eine Broschüre zu dem Symposium geben. Das Rheinische Ärzteblatt wird – sobald diese erschienen ist – darauf hinweisen.

Liona Toussaint: Mein Leben mit ADD, ISBN 3-8311-2293-8, € 15,-

Chronische Erkrankungen als Problem und Thema in Schule und Unterricht, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Bestellnummer: 20400000, Bzga, Köln, Tel.: 0221/8992-283 oder Internet: www.bzga.de, E-Mail: order@bzga.de (für Lehrkräfte kostenlos)

Köln. Nach Adams Worten muss die Diagnose sehr sorgfältig geprüft sein, damit sie nicht zu häufig gestellt wird.

Als diagnostische Hilfe hat die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie einen Entscheidungsbaum erstellt. Dieser kann im Internet unter www.aekno.de, Rubrik Rheinisches Ärzteblatt/Themen oder per Fax 0211/ 4302-244 abgerufen werden. Das Flusschema soll den diagnostischen Weg vereinfachen und erleichtern, ohne dass wichtige Aspekte ausgelassen werden. Es berücksichtigt zunächst die Differenzialdiagnose der organischen Ursachen und in weiteren Teilen die der psychiatrischen Störungen.

Beratung der Eltern

Die Eltern und Bezugspersonen der von ADS betroffenen Kinder sollten auf jeden Fall in die Behandlung einbezogen werden, so Dr. Reinhard Schydlo, in Düsseldorf niedergelassener Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Kinderheilkunde und Psychotherapeutische Medizin.

Nach seiner Ansicht sind folgende Formen der Elternberatung zu berücksichtigen:

- Individuelle Beratung über das Krankheitsbild und den Therapieplan
- Bibliothek – regelmäßige telefonische Beratung und Begleitung
- Elterngruppen in der Praxis
- Einzeltherapie mit kontinuierlicher Elternberatung
- Familientherapie

Hilfsangebote für Schule und Zuhause

Über die Bedeutung von Selbsthilfegruppen für betroffene Kinder und Erwachsene referierte Ulrike Vlk, selbst Mutter eines von ADHS betroffenen Kindes. Sie leitet Selbsthilfegruppen und ist Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Arbeitskreis Überaktives Kind (Berlin). Die Gruppen können Eltern laut Vlk Mut und Sicherheit geben. Darüber hinaus sind sie hilfreich zur Information und zum Meinungsaustausch zum Beispiel mit Ärzten und Lehrern.